

Materialien zum Studium der Alten Geschichte

1. Historisches Basiswissen (2000 v. Chr. - 600 n. Chr.)
 - a) Griechische Geschichte
 - b) Römische Geschichte
2. Basiswissen: Antike Historiographie
3. Hinweise zur Arbeit mit antiken Quellen
4. Basiswissen: Antike Chronologie
5. Basiswissen: Antike Numismatik
6. Basiswissen: Epigraphik
7. Basiswissen: Papyrologie
8. Hinweise zum Verfassen einer althistorischen Proseminararbeit
9. Allgemeine Bibliographie zur Alten Geschichte

1. Historisches Basiswissen (2000 v. Chr. – 600 n. Chr.)

Antike griechische Geschichte: Minimales Basiswissen

1. *Minoische (Kreta) und mykenische Zeit (ca. 2000 – 1200 v. Chr.)*
 - a) Zunächst auf Kreta, dann in Griechenland *Palastzentren* lokaler Fürsten/Kleinkönige.
 - b) *Linearschriften* (A und B)

2. *Dunkles Zeitalter (ca. 1200 – 750 v. Chr.)*
 - a) Zusammenbruch der frühgriechisch-mykenischen Kultur aus letztlich unbekannter Ursache („*Seevölkersturm*“).
 - b) Keine Schriftzeugnisse mehr.
 - c) Wahrscheinlich schrittweise Einwanderung von Völkergruppen aus dem Norden („*Dorische Wanderung*“).
 - d) Verstärkte Besiedlung der kleinasiatischen Küste durch Griechen („*Ionische Wanderung*“).

3. *Archaisches Zeitalter (ca. 750 – 500 v. Chr.)*
 - a) Entwicklung der griechischen *Alphabetschrift*; homerische Epen.
 - b) Entstehung der *Polis* (Plural: *Poleis*) als Bürgergemeinschaft, der bis in die Spätantike typischen „Stadt“ mit zugehörigem Umland (*Chora*).
 - c) „Große Kolonisation“: Griechen siedeln rund ums Mittelmeer (Süditalien/Sizilien = „*Magna Graecia*“) und im Schwarzmeergebiet.
 - d) Aristokratische Rivalitäten und innere Unruhen (*Staseis*); z.T. Errichtung von Tyrannenherrschaften.

4. *Klassik (ca. 500 – 330 v. Chr.)*
 - a) *Ionischer Aufstand* (von Athen unterstützt) führt zu den *Perserkriegen*: Griechenland wird nicht Teil des persischen Großreichs der Achaimeniden.
 - b) Dualismus Athen (*Attischer Seebund*) vs. Sparta (*Peloponnesischer Bund*).
 - c) Ausprägung der athenischen *Demokratie*; kulturelle Blüte.
 - d) *Peloponnesischer Krieg* zwischen Athen und Sparta (431 – 404); Sieg Spartas.
 - e) Rivalität der *Poleis* führt zu zahlreichen Kriegen (ca. 400 – 340) und wird von außen durch Makedonien beendet.

5. *Hellenismus (ca. 330 – 30 v. Chr.)*
 - a) Alexander der Große erobert das Perserreich.
 - b) Alexanders Generäle errichten nach seinem Tod und langen Kämpfen gegeneinander mehrere Monarchien (*Diadochenreiche*). Am wichtigsten: Antigoniden, Seleukiden und Ptolemäer.
 - c) Starke gegenseitige Beeinflussung von Orient und Okzident.
 - d) Ab ca. 200 langsamer Zerfall der Diadochenreiche unter römischem Druck.
 - e) Griechenland bleibt bis zum Ende der Antike Teil des römischen Reiches.

Römische Geschichte: Minimales Basiswissen

1. *Königszeit (ca. 650 – 500 v. Chr.)*
 - a) Zusammenschluß einiger Dörfer zur Stadt Rom im 7. Jahrhundert v. Chr.
 - b) Zeitweilige Herrschaft durch *Etrusker*; Ende der Monarchie um 500.

2. *Frühe und mittlere Republik (ca. 500 – 150 v. Chr.)*
 - a) Schrittweise Ausbildung einer aristokratischen Staatsform mit demokratischen Elementen (*res publica*).
 - b) „Ständekämpfe“ bis ca. 300 v. Chr. führen zur Zulassung Nichtadliger (*Plebejer*) zu den höchsten Staatsämtern (vorher den *Patriziern* vorbehalten) und zur Ausbildung eines neuen Adels, der *Nobilität*.
 - c) Immer schnellere Ausdehnung des römischen Machtbereiches, bis um 270 ganz Italien römisch oder mit Rom verbündet (*Bundesgenossen*) ist.
 - d) Konflikt mit Karthago (in den drei *Punischen Kriegen*) führt zur römischen Kontrolle des westlichen Mittelmeerraums. Errichtung der ersten *Provinzen*.
 - e) Ab ca. 200 Ausgreifen Roms nach Osten (vs. Diadochenreiche). Übernahme der hellenistischen Zivilisation.

3. *Späte Republik und Bürgerkriegszeit (ca. 150 – 30 v. Chr.)*
 - a) Agrarkrise in Italien führt zur Schwächung der Wehrkraft.
 - b) Tiberius und Gaius Gracchus scheitern beim Versuch einer *Bodenreform*.
 - c) *Heeresreform* des Marius (Rekrutierung Besitzloser) führt zur zunehmenden Politisierung der Armee. Wachsende Spannungen innerhalb der Nobilität.
 - d) Zerfall der Republik in den *Bürgerkriegen* zwischen Marius und Sulla, Pompeius und Caesar, Cäsarmördern und Cäsarianern, Antonius und Octavian.

4. *Kaiserzeit/Prinzipat (30/27 v. Chr. – 284 n. Chr.)*
 - a) Errichtung der Monarchie als *Prinzipat* durch Octavian/Augustus.
 - b) Weitere Expansion des Reiches; größte Ausdehnung unter Trajan (frühes 2. Jhd.).
 - c) Zwei kurze Bürgerkriege, sonst innere Stabilität. 212 römisches Bürgerrecht für alle freien Reichsbewohner.
 - d) *Adoptivkaisertum*: Blütezeit des Reiches (ca. 100 – 180 n. Chr.).
 - e) „*Krise des dritten Jahrhunderts*“ (ca. 235 – 285): Äußere Bedrohung (Germanen, Perser), innere Wirren (viele Herrscherwechsel, Usurpationen, z. T. wohl auch Wirtschaftskrise). Ausmaß und Charakter dieser „Krise“ sind inzwischen aber sehr umstritten.

5. *Spätantike (ca. 300 – 600 n. Chr.)*
 - a) Stabilisierung des Reiches durch Kaiser Diokletian (284 – 305). Herrschaft durch ein Kaiserkollegium (*Tetrarchie*). Christenverfolgung.
 - b) Alleinherrschaft Konstantins I. (seit 324); Legalisierung des Christentums (311/313).
 - c) Verbot der heidnischen Kulte unter Kaiser Theodosius (392). Reichsteilung 395.
 - d) Hauptphase der *Völkermigration* (ca. 370 – 570); Zerfall des Weströmischen Reiches (bis 476), Bildung von Germanenreichen (Goten, Vandalen, Franken).
 - e) Konsolidierung des Oströmischen Reiches. Kurzfristige Rückeroberung Italiens und Nordafrikas unter Kaiser Justinian (um 550). Weitgehender Zusammenbruch des Ostreiches nach 600 (blutige Kriege gegen Perser; ab ca. 636 Verlust des römischen Orients durch die *arabische Expansion*).

2. Antike Historiographie: Basiswissen

Hekataios von Milet (um 500 v. Chr.): „Dies schreibe ich, weil es mir wahr zu sein scheint. Denn die Erzählungen der Griechen sind viele und lächerliche, wie sie mir vorkommen.“

Herodot

- Herodot aus Halikarnassos (etwa 485 – 425 v. Chr.) galt schon Cicero als „Vater der Geschichtsschreibung“ (*pater historiae*), er veröffentlicht wohl um 430 seine *Historie* oder *Historia*: „Erkundung, Erforschung“.
- In späterer Zeit wird sein wohl in Athen entstandenes Werk in 9 Bücher unterteilt.
- Abwendung vom Mythos: Die Handlungen der Menschen, nicht der Götter, bestimmen die Geschichte. Hochmut (*Hybris*) und Maßlosigkeit führen zu Strafe; daneben waltet der Zufall bzw. das Schicksal (*Tyche*). Daneben gibt es aber auch durchaus noch mythische Elemente.
- Das Werk ist die Hauptquelle für die Perserkriege des frühen fünften Jahrhunderts: Herodot schildert Vorgeschichte und Verlauf des Konflikts zwischen Griechen und Nichtgriechen („Barbaren“).
- Obwohl die Barbaren nicht nur negativ gesehen werden – später galt Herodot als „Barbarenfreund“ –, glaubt Herodot doch an die Überlegenheit der griechischen bzw. attischen Demokratie über den angeblichen orientalischen Despotismus.
- Bereits in der Antike ist Herodot wegen seiner Methode umstritten: Die Qualität seiner Angaben hängt sehr stark von seinen jeweiligen Gewährsleuten ab. Herodot ist erstaunlich leichtgläubig; oft stellt er diverse Versionen einer Geschichte nebeneinander („Die einen erzählen...; die anderen sagen...“). Inwieweit Herodot daneben tatsächlich aus eigener Anschauung (Autopsie) heraus berichtet, ist unklar, angeblich unternahm er ausgedehnte Reisen (u.a. Ägypten, Mesopotamien). Die große Zahl offensichtlicher Fehler läßt allerdings manche Forscher (die sog. „*Liar school*“) bezweifeln, ob Herodot tatsächlich die beschriebenen Länder bereist hat.
- Herodot fügt oft angeblich gehaltene Reden und ausführliche ethnographische Exkurse (Skythen, Meder, Perser, Ägypter u.a.) ein: Universalgeschichte.

Thukydides

- Der athenische Aristokrat Thukydides (ca. 455 – 395 v. Chr.) nimmt als Stratege am Peloponnesischen Krieg (431 bis 404) teil, wird nach einer Niederlage verbannt und beginnt mit der Abfassung seiner großen Darstellung dieses Krieges, die unvollendet bleibt. Sie bricht bei der Schilderung des Jahres 411 mitten im Satz ab.
- Thukydides' Werk ist stark von der sogenannten Ersten Sophistik beeinflusst: Rationale Erklärungen der Dinge, Glaube an einen Kampf aller gegen alle, Überzeugung, es gebe immer zwei entgegengesetzte Meinungen zu einem Thema (daher oft Rede und Gegenrede).
- Machtstreben gilt Thukydides letztlich als (meist verschleierte) wirkliche Motivation der Menschen – alles läßt sich letzten Endes durch Ehrgeiz, Furcht und Egoismus erklären.
- Bewußte Absetzung von Herodot: Keine Universalgeschichte, sondern Monographie. Keine unreflektierte Wiedergabe des Gehörten, sondern kritische Überprüfung der Berichte und Auswahl der glaubwürdigsten Version. Konzentration auf die politische und militärische Geschichte.
- Die in das Werk integrierten Reden sollen sich möglichst eng an das tatsächlich Gesagte halten oder zumindest das wiedergeben, was nach Thukydides' Ansicht in der jeweiligen Situation hätte gesagt werden können.
- Besonders wichtig ist die bei Thukydides erstmalig vorliegende Unterscheidung von Anlass und eigentlicher Ursache (1, 23, 6) des Krieges.

- In der Forschung gab es lange Zeit zwei Kontroversen über Thukydides: Zum einen wurde diskutiert, ob das Werk sukzessive über mehrere Jahre entstand und daher eine innere Entwicklung des Historikers aufweist, oder ob es innerhalb kurzer Zeit geschrieben wurde. Zum anderen ist umstritten, wie objektiv die Darstellung ist – manipuliert Thukydides bewußt die Leser hinter der Fassade des neutralen Berichterstatters?
- Neben Herodot bleibt Thukydides bis zum Ende der Spätantike wichtigstes Vorbild der griechischen und römischen Historiker

Xenophon

- Xenophon aus Erchia (ca. 425 – 350 v. Chr.) nimmt am Peloponnesischen Krieg teil.
- Neben zahlreichen anderen Werken schreibt er die *Anabasis* („Hinaufzug“) über den Feldzug griechischer Söldner im Dienst eines persischen Prinzen nach Mesopotamien und zurück, an dem er selbst teilgenommen hatte.
- Außerdem setzt er das Werk des Thukydides fort – der erste Satz seiner *Helleniká* beginnt mit dem Wort „danach“ und schließt unmittelbar an Thukydides an. Damit begründet Xenophon die „Historia perpetua“: Die antiken Historiker bemühen sich, jeweils das Werk ihres Vorgängers fortzusetzen. Wäre nicht so vieles verloren gegangen, würden wir heute also über eine praktisch ununterbrochene Schilderung der Jahre von 450 vor bis 600 nach Christus verfügen.
- Neben Xenophon gibt es noch mindestens zwei weitere Fortsetzungen von Thukydides‘ Werk. Wichtig sind daneben die sog. **Atthidographen**, die sich mit der Geschichte Athens befassen.
- **Ktesias** von Knidos schreibt als angeblicher Augenzeuge eine Geschichte Persiens, **Antiochos** von Syrakus und **Timaïos** schreiben über die Griechen im Westen.
- Die hellenistische Geschichtsschreibung ist großteils verloren; vor allem in den Schilderungen des Alexanderzuges treten immer stärker Anekdoten und Exotik in den Vordergrund.

Polybios

- Polybios (ca. 200 – 120 v. Chr.), ein adliger Grieche aus Megalopolis, lebt seit 168 als Geisel in Rom und gehört zum Gefolge des römischen Feldherrn und Politikers Scipio Africanus.
- Polybios beschreibt den Aufstieg Roms zur Vormacht im Mittelmeerraum zwischen 220 und 168. Von seinem 40 Bücher umfassenden Werk, den *Historien*, sind nur die ersten fünf ganz erhalten, vom Rest besitzen wir nur mehr oder weniger umfangreiche Reste.
- Pragmatische Geschichtsschreibung: Durch Schilderung der Staatsaktionen sollen spätere Generationen aus der Geschichte lernen. Rationale Begründungen werden gesucht; daneben waltet das Schicksal (die *Tyche*). Bei Kriegen fragt Polybios nicht nach Schuldigen, sondern nach Ursachen.
- Methodische Forderungen sind Quellenstudium, genaue Kenntnis der Schauplätze und eigene politisch-militärische Erfahrung des Historikers. Die Reden sollen möglichst getreu wiedergeben, was wirklich gesagt wurde.
- Polybios führt den Erfolg Roms vor allem auf die römische Verfassung zurück, die er als eine Synthese aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie begreift („Mischverfassung“).
- Um 200 v. Chr. hat **Fabius Pictor** als erster Römer ein weitestgehend verlorenes Geschichtswerk geschrieben – auf Griechisch. **Cato** der Ältere verfasst um 150 v. Chr. die lateinischen *Origines*, von denen aber ebenfalls nur Fragmente erhalten sind.
- Der Grieche **Diodor** aus Sizilien schreibt in spätrepublikanischer Zeit in Rom eine Universalgeschichte vom Anfang der Welt bis in seine Gegenwart, von der gut die Hälfte erhalten ist. Obwohl der Wert seiner Angaben stark von den benutzten Quellen abhängt, liefert Diodor wichtige Informationen über das 5. und 4. Jahrhundert.

Sallust

- Sallusts (86 – 35 v. Chr.) Werke sind, einmal abgesehen von **Caesars** Berichten über Gallier- und Bürgerkrieg (den *commentarii*), die ersten erhaltenen römischen Geschichtswerke.
- Nach Caesars Tod zieht sich der Senator Sallust aus der Politik zurück und schreibt seine monographischen Werke über die jüngere Vergangenheit, von denen das *Bellum Catilinae* (über die Catilinarische Verschwörung 63 v. Chr.) und das *Bellum Jugurthinum* (über einen einige Jahrzehnte zurückliegenden Krieg Roms gegen den afrikanischen Fürsten Jugurtha) erhalten sind. Die unvollendeten *Historien* sind weitgehend verloren.
- In beiden Werken interessiert sich Sallust vornehmlich für die innenpolitischen Aspekte der Ereignisse. Sein Weltbild ist von Pessimismus geprägt; er betont die Rolle der „großen Einzelnen“ in der Politik.
- **Cornelius Nepos**, ein Freund Ciceros, verfasst zahlreiche Werke, von denen einige (Biographien) überliefert sind.

Livius

- Titus Livius (59 v. – 17 n. Chr.) aus Padua, verfasst unter Augustus ein 142 Bücher umfassendes lateinisches Werk über die Geschichte Roms bis 9 v. Chr. (*Ab urbe condita*). Die Bücher 1 bis 10 und 21 bis 45 sind erhalten, über den Rest informieren aber Auszüge und Inhaltsangaben aus späterer Zeit.
- Livius entwirft für seine von den Bürgerkriegen erschöpften Zeitgenossen ein Idealbild der römischen Vergangenheit und passt damit gut zu Augustus' Restaurationsprogramm; er liest viel, reist und forscht selbst aber nicht, sondern übernimmt insgesamt recht unkritisch das Gelesene. Trotzdem enthält sein Werk auch viele nützliche Informationen; in der Antike galt Livius als sehr zuverlässig. Neben exemplarischen Episoden stehen Reden, Dialoge etc.
- In augusteischer Zeit schreibt der Grieche **Nikolaos von Damaskus** neben einer Universalgeschichte unter anderem auch eine auf der Autobiographie des Augustus fußende Lebensbeschreibung des ersten Princeps, von der Auszüge erhalten sind.
- Das einzige erhaltene Geschichtswerk der julisch-claudischen Zeit ist die Römische Geschichte des **Velleius Paterculus**, eines ehemaligen römischen Offiziers.
- Wichtig ist ferner der jüdische Historiker **Flavius Josephus**, der nach dem Ende des Ersten Jüdischen Krieges in Rom unter anderem eine griech. Geschichte dieses Krieges verfasst.

Tacitus

- Publius Cornelius Tacitus (55 – 120 n.Chr.) gilt als der bedeutendste römische Historiker. Ihm gelingt der Aufstieg bis zum Konsulat; er vertritt in seinen Werken die Perspektive des Senatorenstandes und ist damit einer der wichtigsten Vertreter der „senatorischen Geschichtsschreibung“.
- Neben zwei kleineren Werken (*Agricola* und *Germania*) verfasst Tacitus nach 110 die *Historien* (über die Herrschaft der flavischen Dynastie 69 bis 96) und die *Annalen* (von 14 bis 69). Beide Werke, zusammen ursprünglich 30 Bücher, sind nur teilweise erhalten.
- In den *Historien* berichtet Tacitus als Zeitgenosse; für die *Annalen* ist er auf andere Quellen angewiesen, wobei er offenbar recht sorgfältig vorgeht.
- Als Senator steht er dem Prinzipat skeptisch gegenüber und idealisiert die Republik, ohne in ihr noch eine realistische Alternative zum Kaisertum zu sehen. Die Kaiser werden nach ihrem Verhalten gegenüber dem Senat beurteilt; Tacitus schreibt aus stadtrömischer Perspektive: Die Provinzen spielen nur eine Nebenrolle (außer natürlich in der *Germania* und im *Agricola*). Er attestiert seiner eigenen Zeit eine Neigung zur Dekadenz.

Plutarch

- Der griechische Philosoph Plutarch (etwa 45 – 120 n. Chr.) gilt oft als der letzte heidnische Universalgelehrte. Von keinem griechischen nichtchristlichen Autor ist mehr erhalten, obwohl vermutlich zwei Drittel seiner Werke verloren sind.
- Plutarch, der das römische Bürgerrecht besaß, schrieb 24 Parallelbiographien (jeweils ein Römer und ein Grieche werden nebeneinander gestellt) und 4 Einzelbiographien; die meisten sind erhalten.
- Offenbar betreibt Plutarch, der strenggenommen kein „Historiker“ war, selbst fast keine Quellenforschung, sondern benutzt ältere Biographien, die er umarbeitet, um seine philosophischen (er ist ein Vertreter der Zweiten Sophistik) und ethischen Prinzipien zu schildern. Politischen Ereignissen dagegen gilt insgesamt nicht sein Hauptinteresse. Die Qualität des verwendeten Materials schwankt sehr stark – und damit die Zuverlässigkeit von Plutarchs Angaben. Da er aber viele heute verlorene Werke benutzte, ist er eine in vieler Hinsicht unverzichtbare Quelle.

Sueton

- Gaius Suetonius Tranquillus (ca. 70 – 130 n. Chr.) aus Rom wird 122 aus unbekanntem Grund aus seinem Amt als kaiserlicher Sekretär entlassen.
- Da er bis 122 direkten Zugang zum kaiserlichen Archiv hat, kann er zumindest teilweise auf beste Quellen zurückgreifen, als er sein Werk *De vita Caesarum* schreibt, eine Sammlung von zwölf Kaiserbiographien von Caesar bis Domitian (81 – 96).
- Die Viten der ersten Kaiser sind sehr lang und faktenreich. Die Biographien sind nach Themen (Außenpolitik, Bauten, Privatleben etc.) gegliedert und berichten auch viele Gerüchte und Anekdoten gleichrangig neben gut recherchierten Fakten.
- Um die Mitte des 2. Jhdts. schreibt **Appian** eine griech. Geschichte Roms; sein Zeitgenosse **Arrian** verfasst unter anderem eine Schilderung des Alexanderzuges (*Anabasis Alexandri*), die auf z. T. guten alten Quellen fußt, die er offenbar auch kritisch hinterfragt.

Cassius Dio

- Claudius Cassius Dio Cocceianus (ca. 155 – 235 n. Chr.) stammt aus dem Osten des Imperiums, bekleidet zweimal das Konsulat (gehört also zur Führungsschicht des Reiches) und schreibt eine 80 Bücher umfassende griechische Geschichte Roms von den sagenhaften Anfängen bis in seine eigene Zeit.
- In der ursprünglichen Form sind nur die Bücher 36 bis 60 (für die Jahre 69 v. bis 46 n.) überliefert; damit ist Dio, der meist über gute Quellen verfügt, eine äußerst wichtige Quelle für die späte Republik und die frühe Kaiserzeit.
- Wie Tacitus schreibt auch Dio aus der Perspektive eines römischen Senators; er begreift die Jahrzehnte der Adoptivkaiser (96 – 180) als die glücklichste Zeit der Geschichte und hat mit diesem Urteil bis in die Moderne zahlreiche Historiker beeinflusst.
- Wohl wenig später schreibt **Herodian** eine einflußreiche Geschichte der Jahre 180 – 238.

Ammian

- Der Grieche Ammianus Marcellinus (ca. 330 – 400 n. Chr.) aus dem syrischen Antiochia, der als Offizier an den Kämpfen gegen Germanen und Perser teilgenommen hat, schreibt um 395 eine lateinische Geschichte Roms. Von den 31 Büchern, die die *Historien* des Tacitus bis 378 fortsetzen, sind nur die Bücher 14 bis 31 erhalten, die die Zeit ab 353 behandeln.

- Der Heide Ammian steht dem Christentum insgesamt neutral gegenüber; die römische Oberschicht sieht er eher kritisch.
- Ammian schreibt, anders als Tacitus, Reichsgeschichte; insgesamt scheint er um Objektivität bemüht, steht aber auch in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung (Reden, Exkurse, Anekdoten) mit all ihren Stärken und Schwächen.
- Ammians Werk ist die wichtigste Quelle für das vierte Jahrhundert und die Anfänge der Völkerwanderungszeit und das wichtigste lateinische profane (also nicht theologisch-kirchenhistorische) Geschichtswerk der Spätantike.

- In der Spätantike spielt die christliche **Kirchengeschichtsschreibung** eine zunehmend größere Rolle (Lactanz, Eusebius, Orosius, Sokrates, Evagrius u.a.). Daneben kommen kurze Überblickswerke (**Breviarien**) in Mode (Aurelius Victor, Eutrop, Festus).
- Wohl um 400 entsteht ferner die *Historia Augusta*, eine anonyme Sammlung von lat. Kaiserviten für die Jahre 117 – 285, deren Angaben mit größter Vorsicht zu behandeln sind. Daneben bieten Reste des großteils verlorenen Werkes des **Priskos** wichtige Informationen zum 5. Jahrhundert.
- Der letzte heidnische Historiker ist **Zosimos**, der wohl kurz nach 500 eine griech. Geschichte Roms von Augustus bis zur Einnahme der Stadt durch die Goten 410 verfasst. Zosimos gibt dabei dem Christentum die Schuld am Niedergang des Imperiums.

Prokop

- Prokopios aus Caesarea in Palästina (ca. 500 – 560 n. Chr.) gilt als der letzte große Historiker der Spätantike. Seine Werke, vor allem die „Kriegsgeschichte“ (8 Bücher), sind fast vollständig erhalten und stellen die wichtigste Quelle für das Zeitalter Kaiser Justinians und seinen Versuch einer Erneuerung des Imperiums dar.
- Prokop steht stark in der Tradition der antiken Historiographie; in Form und Sprache lehnt er sich eng an Herodot und Thukydides an. 15 Jahre begleitet er den oströmischen General Belisar als Adjutant auf seinen Feldzügen gegen Vandalen, Ostgoten und Perser. Die „Kriegsgeschichte“ behandelt Vorgeschichte und Verlauf der Kämpfe der Römer gegen diese Feinde bis zum Jahr 553. Für den Kriegsverlauf ist Prokop oft als Augenzeuge eine zuverlässige Quelle; wo er auf fremde Informationen angewiesen ist, ist er vielfach zu unkritisch.
- Prokop vertritt ein konservatives Weltbild; er zweifelt nicht am Kaisertum, übt aber versteckte Kritik an Kaiser Justinian. In der rätselhaften „Geheimgeschichte“ schildert er Justinian, dessen Gattin Theodora und auch Belisar sogar voller Hass und Verachtung.
- Mit Prokop und seinen weniger bedeutenden Fortsetzern Agathias, Menander und Theophylakt endet im Wesentlichen die antike Geschichtsschreibung.

3. Hinweise zur Arbeit mit antiken Quellen

Die Interpretation antiker Zeugnisse ist die Hauptaufgabe des Althistorikers. Die Technik der Auslegung und Interpretation wird als Hermeneutik bezeichnet. Im Zentrum steht dabei die literarische Überlieferung (natürlich insbesondere die antike Geschichtsschreibung vom 5. vorchristlichen bis zum 6. nachchristlichen Jahrhundert), doch müssen daneben auch andere (epigraphische, numismatische, archäologische etc.) Quellen berücksichtigt werden. Die folgenden Punkte beziehen sich auf die Arbeit mit literarischen Quellen.

Fragen im Zusammenhang einer Quelleninterpretation:

1. Wann lebte der Autor? Ist er Zeitgenosse des Berichteten?
2. Weiß man etwas über den sozialen Hintergrund des Autors? Wo lebte er?
3. Woher stammen die Informationen des Autors? Ist der Verfasser Augenzeuge? Macht er Angaben über seine Quellen? Sind diese mündlich oder schriftlich?
4. Ist etwas über die Weltanschauung des Verfassers bekannt? Kann der Text eher als deskriptiv (d.h., versucht der Autor *eben*, eine Beschreibung des Ist-Zustandes zu liefern) oder als normativ (d.h., versucht der Autor *eben*, die Dinge so zu schildern, wie sie seines Erachtens sein sollten) gelten?
5. Macht der Autor Aussagen über das Ziel seines Werkes? Sind diese ggf. glaubwürdig?
6. Steht das Werk in einer längeren Tradition? Hat der Autor Vorbilder, die er nachahmt?
7. An wen richtet sich der Text? **Welche Absichten verfolgt der Verfasser mit seiner Darstellung:** Welche Tendenz liegt ggf. vor?
8. Gibt es weitere antike Quellen zu den fraglichen Ereignissen oder Themen, gibt es also eine Parallelüberlieferung? Ist diese unabhängig von der betrachteten Quelle?

*Ob die Angaben der Quelle „wahr“ sind, läßt sich in der Regel kaum entscheiden; es ist die Aufgabe des Historikers, ihre **Plausibilität** einzuschätzen. Diesem Ziel dienen die oben genannten Fragen. Unter Quellenarbeit, etwa im Rahmen einer Seminararbeit, wird also ein kritischer Umgang mit der antiken Überlieferung verstanden, der unter Heranziehung von Informationen über Verfasser und Kontext den Wert der enthaltenen Angaben einzuschätzen versucht und sich daneben bemüht, durch genaue Analyse der Quelle so viele Informationen wie möglich zu gewinnen.*

Eine entscheidende Grundlage der Quelleninterpretation ist unser Wissen über den Zusammenhang, den historischen Kontext der Quelle. Dieser Kontext wiederum beruht aber auf der Interpretation der Quellen. Diese gegenseitige Abhängigkeit von Interpretation und Kontext bezeichnet man als hermeneutischen Zirkel.

Literaturhinweis: Neville Morley, Theories, Models and Concepts in Ancient History, London 2004.

4. Antike Zeitrechnung: Basiswissen

1. Die Bedeutung der Chronologie für das Fach Alte Geschichte:

- Um Ursache und Wirkung erkennen zu können, ist das Wissen um den zeitlichen Ablauf unverzichtbar.
- Relative Chronologie: Reihenfolge der Ereignisse.
- Absolute Chronologie: Zeitlicher Abstand eines Ereignisses vom modernen Betrachter. Es gibt aber oft nur Näherungswerte.
- Aber Vorsicht: *Ein zeitlicher Zusammenhang ist nicht unbedingt auch ein kausaler Zusammenhang!*

2. Grundlagen der Zeitrechnung:

- Wechsel von Tag und Nacht
- Wechsel der Jahreszeiten; regelmäßige Naturereignisse.
- Einordnung von Tag, Nacht und Jahreszeiten in einen Zyklus astronomischer Erscheinungen: Lunare Kalender (1 Monate = 29,5 Tage; 1 Mondjahr = ca. 355 Tage), solare Kalender (1 Sonnenjahr = ca. 365,25 Tage).
- Später dann Angleichung von Sonnen- und Mondjahr durch Schaltungen (lunisolares Jahr).
- Julianische Kalenderreform in Rom durch Caesar 46 v. Chr. (Einführung eines solaren Kalenders nach ägyptischem Vorbild)

3. Wichtige antike Datierungsarten:

- Nach Regierungsjahren (besonders altorientalische und hellenistische Monarchien; Rom während Kaiserzeit und Spätantike).
- Datierung nach Jahresbeamten (in Stadtstaaten, griechischen *Poleis* und Rom).
- Datierung nach Ären (beginnend mit einem ersten Jahr – regional oder überregional).

4. Die wichtigsten überregionalen Ären:

- Olympiadenrechnung (ab 776/75 v. Chr. alle vier Jahre; z.B. „das 2. Jahr der 201. Olympiade“) – üblich in der Historiographie, kaum im Alltag.

Formel: $776 - (x * 4 - 4) - y = -z$ (gilt nur **VOR** Christus)

x = Olympiade y = Jahr der Olympiade **minus 1** z = Jahreszahl nach der christlichen Ära

Beispiel: „Das zweite Jahr der 100. Olympiade“: $776 - (100 * 4 - 4) - 1 = -379$ (d. h. 379 v. Chr.)

- Seleukidenära (ab 312/11 v. Chr.; sehr lange im ganzen Osten verbreitet), später Arsakiden- (ab 247/46 v. Chr.) und Sasanidenära (ab 206/7 n. Chr.).
- Ab urbe condita (ab der sagenhaften Gründung Roms 21.4.753) – meist nur in literarischen Texten, nicht im Alltag verwendet.
- Nach Christi Geburt (in der ausgehenden Spätantike [525] errechnet und erst ab dem Frühmittelalter üblich).
- Indiction (Abstand zwischen zwei Steuerschätzungen) seit Kaiser Diokletian im 5-Jahres Rhythmus, seit 312 dann 15-Jahres-Zyklus. Zählung: Erste, zweite, dritte, vierte etc. Indiction. Nachteil: Man weiß nicht ohne weiteres, welche Indiction jeweils gemeint ist.

5. Eponyme Datierung nach Jahresbeamten

- eponyme Datierung: Benennung des Jahres nach einem jährlich gewählten Beamten oder Priester, dessen Name für die Datierung aller offiziellen Dokumente verwandt wird.
- frühester bekannter Fall: Assyrien
- in Griechenland sicher ab dem 6. Jhdt. v. Chr. bezeugt
- Voraussetzung einer funktionierenden Zählung über längere Zeit: Listen mit der Abfolge der jeweiligen Eponymen – man braucht also die Schrift; mitunter greift man aber auch auf „rekonstruierte“ Listen zurück. In Athen etwa reicht die Archontenliste bis 682 v. Chr. zurück, doch dürften die Namen des 7. (und 6.?) Jahrhunderts fiktiv sein.
- Lange Beamtenlisten gibt es auch für Sparta, Alexandria und Rom (*fasti Capitolini*, *fasti Ostiensis*).

6. Der griechische und römische Kalender

- In Griechenland hat fast jede Polis einen eigenen Kalender und eigene Monatsnamen.
- Die Monatstage wurden, beginnend mit dem Neumond, durchgezählt. Die notwendigen Schalttage wurden oft nach der Wintersonnenwende eingeführt, Jahresanfang war häufig die Mitsommernacht.
- Seit Hellenistischer Zeit werden die Monate mitunter auch nach den 12 olympischen Göttern benannt.
- Das römische Jahr begann wohl ursprünglich im März und hatte 10 Monate – Januar und Februar wurden anfangs nicht gezählt. Spätestens ab der Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. beginnt das Jahr mit dem 1. Januar (Amtsantritt der Konsuln).
- In Rom gibt es in jedem Monat 3 **Fixtage**: Der 1. (die Kalendae), 5. (die Nonen) und 13. (die Iden) eines Monats – in Mai, Oktober, März und Juli (Merkwort MOMJul) fallen die Nonen auf den 7. und die Iden auf den 15. des Monats. Von diesen Tagen wird rückwärts gezählt:

Bsp.:

1. November: Kalenden des November
31. Oktober: *Pridie*
30. Oktober: 3. (!) Tag vor den Kalenden des November
29. Oktober: 4. Tag vor den Kalenden des November
etc.

- Die üblichen römischen Wochentage waren: Dies Solis, Dies Lunae, Dies Martis, Dies Mercurii, Dies Iovis, Dies Veneris, Dies Saturni.

7. Grundsätzliche Anmerkungen

- Es gibt ein Nebeneinander von zahlreichen z.T. regionalen Zeitrechnungen, die oft schwer zu synchronisieren sind.
- In Athen z.B. wird nach eponymen Archonten, Prytanien und Olympiaden datiert.
- Im Rom der Kaiserzeit wird bis in die Zeit Justinians (genauer: bis 542) außer nach Herrschaftsjahren (erkennbar daran, wie oft der Kaiser die *tribunicia potestas* innehatte: die [z. B.] zum 10. Mal verliehene TR P markiert das 9. Jahr der Regierung seit dem *dies imperii*) auch noch nach den eponymen Konsuln datiert.

5. Antike Numismatik: Basiswissen

- Zunächst bedienten sich die Menschen, wenn sie nicht direkt Ware gegen Ware tauschten, anderer Zahlungsmittel als Münzen: Rinder bzw. Rinderhäute (so wahrscheinlich in Italien, vgl. *pecunia* – *pecus*); vgl. auch Obolos = *obelos* (Spieß), Drachme (*drax*: eine Handvoll Spieße).
- Seit der Erfindung des Münzgeldes (wohl in Kleinasien [Lydien] im 7. Jhdt.) stellen Münzen zunehmend eines der wichtigsten Medien dar, um politische Programmatik oder Propaganda zu vermitteln. Das gilt insbesondere für die römische Zeit.
- Wichtig ist die Münzkunde insbesondere für die Geld- und Wirtschaftsgeschichte, für die Datierung von Ereignissen und die politische Geschichte sowie für die Kultur- und Religionsgeschichte.
- Bei der Beschreibung einer Münze unterscheidet man Vorderseite (*Avers* oder *Obvers*) und Rückseite (*Revers*). Zusammen mit der Münzschrift, der Legende, bilden sie das Münzbild. Gewicht, Feingehalt, Form und Maße bilden das Nominal.
- Bis zum Ende der Antike (6. Jhdt.) bleibt die Herstellung von Münzen in Griechenland und Rom im Prinzip gleich: Der Unterstempel für die Vorderseite wird in einen Amboss geklemmt, das Metallstück (der Schrötling; vgl. „Schrot und Korn“) wird auf den Unterstempel und darauf dann der Oberstempel gelegt. Durch Hammerschlag wird die Münze geprägt.
- Die meisten Münzen waren aus Silber, daneben konnten auch Gold und andere Metalle vorkommen. Durch genaue Untersuchungen können mitunter Rückschlüsse auf die Abfolge der Stempel gezogen (der Unterstempel bleibt meist länger in Gebrauch als der Oberstempel) und damit relative Chronologien erstellt werden.
- Münzprägung ist ein wichtiges Vorrecht des Staates. Antike wie mittelalterliche Münzen sind keine Kredit-, sondern Realwertmünzen: Eine Verringerung des Feingehalts bedeutet eine Abwertung der Währung.
- Lange Zeit wird das Geld gewogen (vgl. englisch „Pound“), erst später garantiert dann die Obrigkeit den Feingehalt der Münze (vgl. gr. *nomisma* von *nomizein* „glauben, halten für“).
- Aus dem lydischen Münzsystem entwickeln sich ab dem späten 7. Jahrhundert die persische Reichswährung und eine Vielzahl regionaler griechischer Währungen. Folgen der Geldwirtschaft (statt bisher Tauschwirtschaft) sind vor allem eine Mobilisierung des Kapitals sowie eine Intensivierung des Handels.
- **Griechenland:** In klassischer Zeit spielt die Münzlegende (die Aufschrift) in Griechenland noch keine große Rolle, meist gibt sie den Prägeort an. Beliebte Motive sind Wappentiere oder Götterbilder. Im 5. Jhdt. verdrängt die attische Währung (Tetradrachme, die „Eule“) weitgehend die anderen griech. Münzen. Dennoch kommt es nicht zur Entstehung einer einheitlichen Währung.
- Gold und Blassgold (Elektron) werden vor allem in den Randzonen der griech. Welt ausgeprägt (Persien, andere Monarchien), im Mutterland und in Unteritalien wird Silber verwendet. Persische Satrapen prägen erstmals ihr Porträt auf Münzen.
- Im Hellenismus prägen statt der Polis nun die König in großem Umfang; neben die Abbildung von Göttern treten nun tote oder lebende Herrscher der jeweiligen Dynastie. Alexander hatte z.T. noch offen gelassen, ob er selbst oder ein Gott mit seinen Zügen abgebildet sei. Der propagandistische Effekt wird wichtiger.
- Obolen, Drachmen (6 Obolen), Didrachmen (2 Drachmen) und Tetradrachmen (4 Drachmen) sind die wichtigsten Münztypen; Minen (100 Drachmen) und Talente (60 Minen) sind nur Recheneinheiten.

- **Rom:** Die römische Münzprägung setzt erst gegen 300 v. Chr. ein. Das römische Geld bestand meist aus Silber oder Erz (95% Kupfer, 4% Zinn, 1% Zink). Zunächst ließ man offenbar im griechischen Unteritalien Münzen für Rom herstellen.
- Vor ca. 320 goss man Bronzebarren (*aes signatum*) und runde Bronzemünzen (*aes grave*), ab etwa 270 v. Chr. wurden Silbermünzen geprägt. Ganz am Anfang wurde noch unbearbeitetes Erz (*aes rude*) ausgewogen (vgl. Zwölftafelgesetz).
- Im Verlauf des Zweiten Punischen Krieges wurden erstmals vereinzelt Goldmünzen geprägt, um 212 v. Chr. wurde als neue Basiswährung der Denar eingeführt. Zuvor war das Volumen an umlaufendem Geld offenbar gering, es gab nur selten Neuemissionen. Nun wird nicht mehr gegossen, nur noch geprägt.
- Das Gewicht des Denars blieb sehr lange konstant. Das Volumen der Bronzeprägung (16 Asse = 1 Denar) war im 2. Jhd. daneben ebenfalls erheblich.
- Seit der Diktatur Caesars kam es zu regelmäßigen Goldprägungen. Um die Besoldung der Truppen zu erleichtern, kam es unter Augustus zu einer Währungsreform; seit 23 v. Chr. galt für gut 200 Jahre: 1 Aureus (Gold) = 25 Denarii (Silber) = 100 Sesterzen = 400 Asse.
- Dabei war nur der Aureus reichsweite Währung; vor allem im Ostteil des Reiches gab es zahlreiche regionale Silber- und Bronzeprägungen. Ägypten hatte, abgesehen vom Aureus, lange Zeit noch ein ganz eigenes System.
- Im 3. Jhd. verfällt die Währung rapide, erst Konstantin der Große etabliert 324 eine neue reichsweite Goldwährung, den Solidus, die die ganze Spätantike hindurch (und in Byzanz darüber hinaus) relativ stabil bleibt.
- In republikanischer Zeit war das vom Quaestor beaufsichtigte Kollegium der drei senatorischen Münzmeister (*tresviri monetales*) für die Münzprägung verantwortlich. Dabei haben diese große Freiheiten bei der Gestaltung der Münzen (dabei dürfen bis in die Endphase der Republik keine lebenden Personen, wohl aber tatsächlich oder mythische Vorfahren abgebildet werden); die ersten „Geschichtsmünzen“ zeigen während des Ersten Punischen Krieges Elefanten. Die meisten republikanischen Münzen sind dabei kaum exakt zu datieren.
- Um 195 ließ Flamininus in Griechenland sein Porträt auf Goldmünzen setzen (aber nicht in Rom!), Caesar schließlich erhielt als Dictator das Recht, sein Porträt prägen zu lassen.
- Während der Republik gibt es drei Gruppen, die die Münzen als Medium verwenden: Der Staat/Senat, die Münzmeister (bzw. ihre *gentes*) und – vor allem in der Spätzeit – einzelne politische Parteiungen.
- Unter Augustus kommt es offenbar zu einer Veränderung der Tradition der Münzmeister; ihre Aufgabe übernehmen bald (spätestens ab ca. 100) die „*procuratores monetae*“, auch wenn sich die Münzmeister noch lange nachweisen lassen. Anders als zuvor gibt es nun Prägestätten außerhalb der Stadt Rom; nun werden die Münzen zu einem besonders wichtigen Propagandamedium.
- Durch die Nennung der prägenden Magistrate oder die Kaisertitulatur sowie die häufige Repräsentation konkreter historischer Ereignisse können römische Münzen in aller Regel recht genau datiert werden.
- Der wichtigste Katalog für kaiserzeitliche römische Münzen ist das **RIC** (Roman Imperial Coinage).
- Auf der Vorderseite einer kaiserzeitlichen Münze findet sich praktisch immer ein idealisiertes Porträt des jeweiligen Kaisers. Die Umschrift bzw. Legende beginnt meist unter dem Hals und beinhaltet Namen und Titulatur des Herrschers – sie ändert sich also mit den jeweiligen Ämtern, die der Princeps gerade innehat.
- Die Gestaltung der Rückseite ist nicht normiert; gerade hier findet sich in bildlicher Umsetzung also oft eine Art verkürztes Regierungsprogramm, daneben werden Erfolge gefeiert oder Ehrungen betont.

6. Epigraphik: Basiswissen

- Epigraphik = Inskriptionkunde (griech. „epigraphē“: aufschreiben)
- Die althistorische Hilfswissenschaft der Epigraphik befasst sich in erster Linie mit Inschriften in Stein (95% des Bestandes) und, seltener, Bronze; daneben u.a. noch mit beschrifteter Keramik und Graffiti (v.a. aus Pompeii).
- Die ersten bekannten altgriechischen Inschriften stammen aus der Zeit um 730 v. Chr., erste Inschriften in altertümlichem Latein stammen vom Ende des 6. Jhdts. v. Chr.
- Die wichtigsten Inschriftentypen sind: **Grabinschriften** (der bei weitem größte Teil), **Weihinschriften** (an Tempeln, Statuen und Altären), **Bauinschriften**, **Ehreninschriften**, *Gesetzestexte*, *Beamtenlisten*, *Volks-* oder *Senatsbeschlüsse* und *herrscherliche Edikte*. Vor allem im Orient gibt es daneben auch *Königsinschriften* (v.a. im Achaimeniden- und Sasanidenreich), die oft die Taten des Herrschers schildern. Römische Grabinschriften sind oftmals zugleich „Cursusinschriften“, in denen u.a. die vom Verstorbenen erreichten Stufen der Ämterlaufbahn (*cursus honorum*) aufgeführt werden.
- Daneben spielen auch die sogenannten *instrumenta domestica* eine wichtige Rolle für die Erforschung des antiken Alltags. Gemeint sind damit kurze Inschriften auf Gebrauchsgegenständen, die vom Hersteller oder Besitzer stammen.
- Ferner sind *Meilensteine* aufgrund ihrer meist exakten Datierbarkeit wichtige Zeugnisse. *Militärdiplome* (kaiserzeitliche Urkunden, meist über die Verleihung des Bürgerrechts an Veteranen der Hilfstruppen) stellen ebenfalls wichtige Quellen dar, die Aufschluß über Militär- und Sozialgeschichte liefern können.
- Für die Erforschung der antiken Sozial-, Wirtschafts-, Religions-, Sprach- und Kulturgeschichte stellen epigraphische Zeugnisse oft zentrale Quellen dar. Die Zahl der bekannten antiken Inschriften wächst durch Neufunde jährlich; dennoch stellen die erhaltenen Texte keineswegs einen repräsentativen, sondern nur einen kleinen und ganz zufälligen Ausschnitt aus dem ursprünglichen Bestand dar.
- Die hohe Verlustrate erklärt sich zum einen durch vergängliches Material (vor allem Holz) oder Vernichtung der Schriftträger: Marmor wurde bis in jüngste Zeit oft zu Kalk gebrannt, Metalle eingeschmolzen. Da fast nur Inschriften auf Stein und Metall erhalten sind, besitzen wir überwiegend epigraphische Traditionsquellen, die für die Nachwelt gedacht waren; Überrestquellen sind – außer bei den *instrumenta domestica* – eher die Ausnahme.
- Da viele Inschriftentypen stark formelhaften Charakter haben, können unvollständige Texte oft durch Analogieschlüsse zumindest teilweise rekonstruiert werden.
- Typisch für *griechische Inschriften*: Trennzeichen zwischen den Wörtern fehlen, die Buchstaben der verschiedenen Zeilen stehen ab klassischer Zeit oft untereinander. Am Ende der Zeilen werden die Wörter oft willkürlich getrennt. Geschrieben wurde zunächst von rechts nach links, später meist von links nach rechts – oder abwechselnd von links und von rechts (sog. Boustrophedon).
- Typisch für *römische Inschriften*: Kaum Worttrennungen am Zeilenende, Verwendung vieler Abkürzungen für Wörter und Floskeln (SPQR etc.), Hervorhebung wichtiger Elemente. Oft gibt es Markierungen, die die einzelnen Wörter einer Zeile voneinander trennen.
- Seit Augustus vermehrt sich die Zahl der Inschriften sprunghaft, um dann ab etwa 250 wieder zurückzugehen; im Verlauf des 5./6. Jhdts. n. Chr. kommt die lateinische epigraphische Tradition langsam zum Erliegen, und auch im griechischen Osten nimmt die Zahl der Inschriften im Laufe der Spätantike immer mehr ab.

Hinweise zur Arbeit mit antiken Inschriften

- Die wichtigsten Editionen griechischer Inschriften sind das (teilweise überholte) vierbändige **CIG** (*Corpus Inscriptionum Graecarum*) aus dem 19.Jhdt.; das CIG ist zwar unvollständig, deckt aber den ganzen Mittelmeerraum ab. Daneben existieren die stärker auf Griechenland und den Ägäisraum beschränkten **IG** (*Inscriptiones Graecae*). Die Lücken in den Corpora werden durch die regelmäßig erscheinenden Publikationen Bulletin Épigraphique und insbesondere **SEG** (*Supplementum Epigraphicum Graecum*) geschlossen.
- Für die römische bzw. lateinische Epigraphik ist das bis heute nicht vollendete **CIL** (*Corpus Inscriptionum Latinarum*) die entscheidende Edition (derzeit über 60 Bände). Ergänzungen finden sich in der jährlich erscheinenden **AE** (*Année épigraphique*). Alle wichtigen Corpora sind wie auch AE und SEG geographisch gegliedert.
- Datierung: Falls eindeutige Jahresangaben (etwa die Zahl der kaiserlichen *tribunicia potestas* oder die Angabe eponymer Beamter) fehlen, kann man eine ungefähre Datierung durch die Buchstabenform oder, vor allem bei griechischen Inschriften, durch den Schreibstil des Steinmetzen versuchen. Dafür muß man allerdings Experte sein.
- Die Nennung von aus anderen Quellen bekannten Ereignissen, Personen oder militärischen Einheiten kann mitunter Hinweise liefern.
- Die Ämter des römischen *cursus honorum* sind (in der späten Republik) die folgenden: **Quästor**, **Ädilität** bzw. **Volkstribunat**, **Prätur** und zuletzt **Konsulat**.
- Gerade bei lateinischen Inschriften gibt es viele Formeln und Abkürzungen, die z. T. für bestimmte Zeiten und Regionen typisch sind (**Hic Situs Est**; **Iupiter Optimus Maximus**, **Dies Manibus** etc.).
- Entschlüsselung abgekürzter Namen: Der typische Name eines römischen Vollbürgers (zumal eines Angehörigen der Nobilität) bestand seit etwa 100 v. Chr. aus drei Elementen (den *tria nomina*): **Praenomen**, **Gentilnomen**, **Cognomen**.
- Zu diesen drei Elementen (z.B. Marcus Licinius Crassus, Gaius Iulius Caesar, Lucius Cornelius Sulla) konnten, etwa im offiziellen Zusammenhang, noch die Angabe des Vaters (**Filiation**) und des **Tribus**, dem der Bürger angehörte, treten.
- Sklaven führen nur einen Individualnamen. Freigelassene (*liberti*) übernehmen Gentil- und Praenomen des früheren Besitzers.
- Abkürzungen wichtiger römischer Praenomina: M (Marcus), L (Lucius), C (Gaius), P (Publius), Q (Quintus), Cn (Gnaeus), D (Decimus), Tib (Tiberius). Frauen trugen in der Regel kein Praenomen.
- Im griechischen Raum trug eine Person nur einen Namen, zur näheren Bestimmung konnten entweder der Name des Vaters bzw. der Familie oder die lokale Herkunft genannt werden.
- Die wichtigsten Symbole des sog. Leidener Klammersystems sind:

[] = Ergänzung durch den Herausgeber der Inschrift

{ } = Tilgung durch den Herausgeber

() = Auflösung von Abkürzungen

... = unleserliche Passage; Zahl der Punkte entspricht Zahl der fehlenden Zeichen

< > = Veränderung bzw. Zusatz durch den Herausgeber

--- = unleserliche Passage von unbestimmbarer Länge

/ = Zeilenende auf dem Original

7. Papyrologie: Basiswissen

- Die Papyrologie befasst sich vornehmlich mit den griechischen und lateinischen Texten auf Papyrus (griech. *charte*; lat. *charta*).
- Der weit überwiegende Teil der Funde stammt aus Ägypten und ist in griechischer Sprache verfasst; lateinische Texte sind in Ägypten selten und betreffen meist nur das Militär. Griechische Papyri aus Ägypten stammen aus der Zeit zwischen der Eroberung durch Alexander (332 v. Chr.) und dem Einfall der Araber (um 640 n. Chr.). Mit den übrigen Papyri befassen sich Ägyptologen und Koptologen.
- Vereinzelt werden auch außerhalb Ägyptens Papyri gefunden (z.B. in Dura-Europos am Euphrat oder in Herculaneum, wo die Rollen durch den Vesuvausbruch verkohlt wurden, aber zum Teil lesbar blieben).
- Die Papyrologie befasst sich daneben auch mit Ostraka (beschrifteten Scherben, die oft für Notizen und Quittungen dienten) und den ausnahmsweise erhaltenen Wachs- oder Holztafelchen aus Pompeii oder dem römischen Kastell Vindolanda in Britannien. Auch Pergamentfunde werden von der Papyrologie bearbeitet.
- Die Papyrusstaude wächst fast ausschließlich in Ägypten. Das Mark der Pflanze wird in Streifen geschnitten, die eng nebeneinander gelegt und dann von einer zweiten Schicht (rechtwinklig zur ersten) bedeckt werden. Durch Druck verbinden sich die Streifen nun zu einem Blatt; diese Einzelblätter werden zu Buchrollen von bis zu 25 Metern Länge zusammengefügt.
- Beschrieben wird zunächst in der Regel nur eine Seite; werden aus Sparsamkeit später beide Seiten beschriftet oder die ursprüngliche Beschriftung teilweise entfernt, spricht man von einem Palimpsest – zum Teil wurden auf diese Weise Fragmente wichtiger Texte überliefert.
- Meist wurde die *scriptio continua* verwandt: Die Wörter einer Zeile werden nicht getrennt, Worttrennungen am Zeilenende sind willkürlich. Man unterscheidet die recht gut zu entziffernde Buchschrift (Buchstaben in regelmäßigen Abständen) und die Kursive, die nur Experten lesen können.
- Die auf Papyrus erhaltenen Fragmente literarischer Quellen können oft zur Kontrolle und Verbesserung der sonst nur als mittelalterliche Abschriften erhaltenen Texte dienen. Selten wurden auch Werke, die ansonsten nicht überliefert waren, auf Papyrus entdeckt (z.B. die *Athēnaion Politeia* des Pseudo-Aristoteles, Dichtungen des Bakchylides, Teile der *Hellenika* von Oxyrhynchos etc.).
- Die Papyrologie bezeichnet *alle* nicht-literarischen Texte als Urkunden. Neben einigen offiziellen Erlassen – so vermutlich Teilen der *Constitutio Antoniniana*, in der Kaiser Caracalla 212 fast allen freien Einwohnern des Reiches das röm. Bürgerrecht verlieh – finden sich viele alltägliche Texte zu Verwaltung, Wirtschaft, Religion und Privatleben.
- Diese sind besonders wichtig, da die Texte in aller Regel nicht für die Nachwelt bestimmt waren und also wertvolle Überrestquellen darstellen. Wir wissen dank der Papyrusfunde über das Leben in Ägypten in ptolemäischer und römischer Zeit mehr als bei allen anderen Reichsteilen. Allerdings war gerade Ägypten in vielerlei Hinsicht ein Sonderfall, weshalb man nur mit Vorsicht von dort auf das übrige Reich schließen kann.
- Ein umfassendes Corpus der bis heute publizierten 40.000 Papyri existiert nicht.
- Die meisten Papyri werden nach dem Fundort oder der Sammlung benannt.

8. Hinweise zum Verfassen einer althistorischen Proseminararbeit

1. Gliederung

Die Arbeit sollte grundsätzlich in Einleitung, Hauptteil und Fazit gegliedert sein, wobei der Hauptteil in aller Regel noch weiter in nummerierte (!) Kapitel und ggf. Unterkapitel unterteilt ist. Hinzu kommen das Titelblatt und (auf einer eigenen Seite) das Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben; an das Fazit schließt sich dann das Literaturverzeichnis an.

2. Fragestellung

Jede Hausarbeit braucht eine Fragestellung, zu deren Beantwortung sie dient und die in der Einleitung entwickelt bzw. vorgestellt werden muß. Diese Fragestellung (bzw. dieses Thema) ist nicht Selbstzweck, sondern sie bestimmt Aufbau und Gliederung der Arbeit. Jedes Kapitel muß einen erkennbaren Bezug zu Ihrer Argumentation aufweisen, das Fazit muß am Ende die Ergebnisse der Arbeit zusammenfassen. Sie wählen das Thema in Absprache mit dem Dozenten.

Grundsätzlich sind dabei vor allem zwei Typen von Fragestellungen möglich: Zum einen eine Problemerkörterung, bei der Pro- und Contra-Argumente aufgeführt und in einer Synthese ausgewertet werden (etwa: „Caesar – Wegbereiter des augusteischen Prinzipats?“), zum anderen eine Sacherörterung (eine Arbeit mit dem Titel „Die Rolle des Königs im Seleukidenreich“ hätte z. B. die Fragestellung „Welche Rolle spielte der König im Seleukidenreich?“). Grundsätzlich steht das Sammeln, Bewerten und Gewichten von Argumenten im Mittelpunkt jeder Arbeit.

3. Äußere Form

Die Hausarbeit sollte einen Umfang von etwa 12 bis 13 Seiten (zuzüglich Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Bibliographie) haben. Schreiben Sie nicht mehr als 14 Seiten und nicht weniger als **11**. Wählen Sie ferner Schriftgröße 12 und anderthalbfachen Zeilenabstand, und achten Sie darauf, Haupttext und Fußnoten in Blocksatz zu setzen. Lassen Sie rechts 3 cm Korrekturrand. Die Seiten sollen nummeriert sein; das Titelblatt wird nicht mitgezählt, normalerweise auch nicht das Inhaltsverzeichnis. Auf dem Titel müssen neben dem Thema der Arbeit unbedingt auch Ihr Name (mit Adresse!), Studienfächer und Fachsemester sowie das Thema des Seminars und der Name des Dozenten stehen. Achten Sie auf Sprachrichtigkeit!

4. Fußnoten und Zitierweise

Fußnoten (ca. 3 bis 6 pro Seite) sind unverzichtbarer Bestandteil einer Hausarbeit. Abgesehen davon, dass man dort inhaltliche Anmerkungen machen kann, die nicht in den Haupttext gehören, dienen sie vor allem dazu, darauf zu verweisen, woher Sie Ihre Informationen nehmen. Dabei sind einige Grundsätze zu beachten, vor allem Einheitlichkeit und Intersubjektivität bzw. Nachvollziehbarkeit. Zitieren Sie möglichst selten wörtlich aus der Forschungsliteratur, sondern paraphrasieren Sie die entsprechenden Passagen. Wenn Sie hingegen einen wichtigen Abschnitt aus einer antiken Quelle genau interpretieren wollen, sollten Sie ihn zuvor zitieren (in einer Proseminararbeit in der Regel in deutscher Übersetzung). Allgemein gilt, dass längere direkte Zitate, die mehr als drei Zeilen umfassen, in Schriftgröße 10 oder 11 gesetzt und durch Leerzeilen vom Haupttext abgetrennt werden sollten.

a) Bücher (Monographien, Handbücher etc.)

Autor, Titel, ggf. Untertitel, (ggf. Reihentitel), Ort, Erscheinungsjahr, Seite. Beispiel: Christ, K., Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis zu Konstantin, München³1995, S.254.

Der Verlag wird nicht genannt. Entscheiden Sie sich, ob Sie die Vornamen der Verfasser abkürzen und ob Sie sie nachstellen („Müller, Klaus“) wollen oder nicht. Halten Sie die jeweilige Zitierweise dann *konsequent* durch. Verwenden Sie eine (überarbeitete) Neuauflage, wird diese durch eine hochgestellte Zahl markiert; z.B. „³1999“; „⁵1987“. An das Ende jeder Fußnote gehört ein Punkt!

b) Aufsätze in Sammelbänden

Autor, Titel, ggf. Untertitel; in: Herausgeber, Titel, ggf. Untertitel, Ort, Erscheinungsjahr, Seitenzahlen, (hier: Seite). Beispiel: Funke, P., Miltiades; in: Brodersen, K. (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Geschichte. 58 historische Portraits von Homer bis Kleopatra, München 1999, S.301-310.

Wenn Sie erstmals auf einen Aufsatz verweisen und dabei nicht auf den gesamten Artikel („vgl. dazu auch: Lohmann, H., Die Santorin-Katastrophe – ein archäologischer Mythos; in: Olshausen, E. – Sonnabend, H. (Hrsgg.), Naturkatastrophen in der antiken Welt, Stuttgart 1998, S.337-363“), sondern nur auf eine bestimmte Passage hinweisen wollen, fügen Sie ein „(hier: S.341)“ an.

Wenn Sie einen modernen Titel (egal ob Buch oder Aufsatz) wiederholt zitieren, nennen Sie am besten nur in der ersten Fußnote und im Literaturverzeichnis den vollständigen Titel; von da an geben Sie nur Nachname, Jahr und die jeweils relevante(n) Seite(n) („Meier 2003, S.299“) an. Wenn Sie mehr als einen Titel eines Autors aus demselben Jahr zitieren, unterscheiden Sie am besten nach „Meier 2003a“ und „Meier 2003b“, wobei Sie im Literaturverzeichnis kenntlich machen müssen, welcher Titel jeweils gemeint ist. Auch hier gilt: Wählen Sie eine einheitliche und nachvollziehbare Zitierweise.

Wenn ein Titel mehr als zwei Verfasser hat, geben Sie den alphabetisch ersten Namen an. Beispiel: „Cameron, A. u.a.“. Hat ein Werk mehr als einen Herausgeber, steht statt „Hrsg.“ (oder „Hg.“ oder „ed.“) „Hrsgg.“ (bzw. „Hgg.“ oder „eds.“).

Machen Sie bei Aufsätzen immer vollständige Seitenangaben; geben Sie die erste und die letzte Seite an. „S.338f.“ ist erlaubt und bedeutet „S.338-339“. Die Angabe, auf welchen Seiten der Aufsatz zu finden ist, machen Sie nur bei der vollständigen Angabe, also der ersten Erwähnung in einer Fußnote sowie später im Literaturverzeichnis. Das gilt auch für Aufsätze aus Zeitschriften.

c) Aufsätze in Zeitschriften (und Artikel aus Fachlexika)

Autor, Titel, ggf. Untertitel; in: Zeitschrift, Band, Erscheinungsjahr, Seitenzahlen. Beispiel: Meier, M., Die Inszenierung einer Katastrophe. Justinian und der Nika-Aufstand; in: ZPE 142, 2003, S.273-300.

Längere Zeitschriftentitel werden in der Regel abgekürzt. Die gängigen Abkürzungen finden Sie in der *Année Philologique* („Marouzeau“) oder im Neuen Pauly. Bei Fachlexika müssen der Verfasser des jeweiligen Artikels sowie die Spalten- bzw. Seitenzahlen genannt werden!

d) Antike Quellen

Verweise auf antike Quellen können sowohl im Haupttext (in Klammern) wie auch in Fußnoten stehen. Sie werden **NIEMALS** nach den Seitenzahlen in modernen Ausgaben und Übersetzungen zitiert (die von Ihnen konkret verwendete Edition muß allerdings im *Literaturverzeichnis* unter „Quellen“ aufgeführt werden), sondern stets nur nach der antiken Einteilung in Bücher, Kapitel und ggf. Sätze. Wenn von dem Autor mehrere Werke erhalten sind, wird auch der Werktitel aufgeführt. Die *Abkürzungen* entnehmen Sie z.B. dem **Kleinen Pauly**:

Hdt. 7, 236, 1

Tac. Ann. 1, 2, 1-2

Die Arbeit mit den antiken Quellen ist unverzichtbarer Teil Ihrer Leistung! Die Forschungsliteratur kann letztlich nur ein Hilfsmittel sein, als Argumente hingegen können nur die antiken Zeugnisse (und ihre Interpretation) dienen! Als antike Quelle gelten dabei übrigens auch nicht-zeitgenössische Zeugnisse, sofern sie spätestens in der Spätantike verfasst wurden.

5. Literaturverzeichnis (Bibliographie)

Das Literaturverzeichnis ist bei einer althistorischen Arbeit grundsätzlich zweigeteilt: Zunächst führen Sie die von Ihnen konkret verwendeten Editionen (bzw. Übersetzungen) der antiken Quellen auf. Im zweiten Teil wird dann die Forschungsliteratur aufgelistet; diese Bibliographie sollte bei einer Proseminararbeit etwa 10 bis 15 Titel (alphabetisch sortiert) enthalten. Machen Sie auch hier bei Aufsätzen (aus Zeitschriften oder Sammelbänden) vollständige Seitenangaben: Nicht „S.101ff.“ sondern „S.101-123“.

Nutzen Sie zur Literaturrecherche Bibliographien (v.a. den Marouzeau) und Fachlexika (DNP, OCD, RE). Ferner ist es daneben natürlich oft hilfreich, sich an den Literaturverweisen „weiterzuhangeln“, die Sie in der Forschungsliteratur finden.

Checkliste

*Folgende Punkte sollte man vor der Abgabe der **Hausarbeit** überprüfen:*

1. Gibt es ein Inhalts- und ein Literaturverzeichnis?
2. Sind in letzterem Sekundärliteratur und Quellen getrennt aufgeführt?
3. Umfasst das Verzeichnis der Sekundärliteratur auch Spezialliteratur (v. a. Aufsätze und Monographien)?
4. Sind im Quellenverzeichnis die Übersetzer/Herausgeber genannt? Sind die Angaben einheitlich?
5. Sind die antiken Quellenbelege in der Arbeit korrekt abgekürzt („Tac. Ann. 1,2^o)“?
6. Steht hinter jeder Fußnote ein „.“?
7. Sind die Kapitel nummeriert? Stehen der Text und die Anmerkungen in Blocksatz?
8. Hat die Arbeit die erforderliche Länge (12-15 Seiten)?
9. Sind die Sätze in korrektem Deutsch abgefasst? Korrekter Gebrauch von Tempus und Modus? Orthographie? Satzbau? Ausdruck?
10. Werden die wichtigsten Quellen in der Einleitung erwähnt und (inkl. etwaiger Probleme) vorgestellt?
11. Haben Sie die Quellen BENUTZT – d. h.: hinterfragen und interpretieren Sie sie?
12. Ist eine logische Argumentationskette erkennbar? Werden die einzelnen Argumente begründet, erläutert und belegt?

9. Allgemeine Bibliographie zur Alten Geschichte

1. Überblickswerke und Einführungen in das Fach

W.Blum/R.Wolters, Alte Geschichte studieren, Konstanz 2006.

W.Dahlheim, Die griechisch-römische Antike (2 Bände), München u.a. ³1997. (*ziemlich konventionelle Darstellung, die alles außer Rom und Griechenland weitestgehend ausblendet*)

H.-J.Gehrke, Kleine Geschichte der Antike, München 1999. (*sehr gut lesbare, knappe Einführung in die Ereignisgeschichte*)

H.-J.Gehrke/H.Schneider (Hrsg.), Geschichte der Antike. Ein Studienbuch, Stuttgart/Weimar ²2006. (*insgesamt sehr gute, fundierte Darstellung – zur Anschaffung empfohlen*)

H. Leppin, Einführung in die Alte Geschichte, München 2005.

W.Schuller, Einführung in die Geschichte des Altertums, Stuttgart 1994. (*recht solide Einführung in Gegenstand und Methode der Alten Geschichte mit vielen Fallbeispielen*)

2. Einige wichtige Handbücher

2.1 Vorderasien und Ägypten

R.Albertz/H.Klengel/J.Wiesehöfer u.a., Frühe Hochkulturen, Berlin 2003. (*schön bebilderte Einführung, gerade auch für Einsteiger geeignet*)

A.Kuhrt, The Ancient Near East c.3000-330 B.C., 2 Bände, London 1995. (*Standardwerk*)

H.Nissen, Geschichte Alt-Vorderasiens (Oldenbourg Grundriß der Geschichte), München 1999.

P.O.Scholz, Altes Ägypten, Köln 1996.

J.Wiesehöfer, Das antike Persien. Von 550 v.Chr. bis 650 n.Chr., München 1994.

2.2 Griechenland

The Cambridge Ancient History (2.Auflage), Bd. III bis VII.

J.Bleicken, Die athenische Demokratie, Paderborn ²1994.

J.K.Davies, Das klassische Griechenland und die Demokratie, München 1983.

H.-J.Gehrke, Geschichte des Hellenismus (Oldenbourg Grundriß der Geschichte), München 1995.

O.Murray, Das frühe Griechenland, München ⁶1998.

W.Schuller, Griechische Geschichte (Oldenbourg Grundriß der Geschichte), München ⁵2002.

2.3 Rom

H.Bellen, Grundzüge der römischen Geschichte, 3 Bände, Darmstadt 1995 – 2002.

J.Bleicken, Geschichte der römischen Republik (Oldenbourg Grundriß der Geschichte), München ⁴1992.

J.Bleicken, Die Verfassung der römischen Republik, Paderborn 1975.

K.Bringmann, Geschichte der römischen Republik. Von den Anfängen bis Augustus, München 2002.

K.Christ, Geschichte der römischen Kaiserzeit, München ³1995.

A.Demandt, Geschichte der Spätantike, München 1998 (=Handbuch der Altertumswissenschaft III, 6: Die Spätantike, München 1989).

J.Martin, Spätantike und Völkerwanderung (Oldenbourg Grundriß der Geschichte), München ⁴2001.

R.T.Ridley, History of Rome. A documented analysis, Rom 1987.

H.Temporini u.a. (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt (**ANRW**), München 1971ff.

3. Einige Taschenbücher zum raschen Erwerb von Grundwissen (C.H.Beck Wissen)

H.Brandt, Das Ende der Antike. Geschichte des spätrömischen Reiches, München 2001.

K.Bringmann, Römische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Spätantike, München ³1997. (*trotz einiger Schwächen zur Anschaffung empfohlen*)

K.Christ, Die römische Kaiserzeit. Von Augustus bis Diokletian, München 2001.

M.Clauss, Das alte Israel. Geschichte. Gesellschaft. Kultur, München 1999.

W.Eck, Augustus und seine Zeit, München 1998.

P.Funke, Athen in klassischer Zeit, München 1999.

H.Heinen, Geschichte des Hellenismus. Von Alexander bis Kleopatra, München 2003.

B.Hrouda, Mesopotamien. Die antiken Kulturen zwischen Euphrat und Tigris, München 1997.

W.Huß, Karthago, München ²2002.

M.Jehne, Caesar, München 1997.

D.Lotze, Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis zum Hellenismus, München 1995. (*zur Anschaffung empfohlen*)

F.Prayon, Die Etrusker. Geschichte. Religion. Kunst, München 1996.

H.Schlögl, Das alte Ägypten, München 2003.

K.-W.Welwei, Die griechische Frühzeit. 2000 bis 500 v.Chr., München 2002.

J.Wiesehöfer, Das frühe Persien. Geschichte eines antiken Weltreichs, München ²2001.

H.Wolfram, Die Germanen, München ⁷2002.

R.Wolters, Die Römer in Germanien, München ²2001

4. Biographiensammlungen

K.Brodersen (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Geschichte, München 1999.

K.J.Hölkeskamp/E.Stein-Hölkeskamp (Hrsg.), Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, München 2000.

M.Clauss (Hrsg.), Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian, München 1997.

5. Archäologie

J.Bergemann, Archäologie. Was sie kann, was sie will, Reinbek 2000.

K.Brodersen (Hrsg.), Antike Stätten am Mittelmeer, Weimar 1999.

T.Hölscher, Klassische Archäologie. Grundwissen, Darmstadt 2002.

H.G.Niemeyer, Einführung in die Archäologie, Darmstadt ³1983.

B.Bäbler, Archäologie und Chronologie. Eine Einführung. Darmstadt 2004.

6. Epigraphik

K.Brodersen/W.Günther/H.Schmitt, Historische griechische Inschriften in Übersetzung, 3 Bände, Darmstadt 1992ff.

G.Klaffenbach, Griechische Epigraphik, Göttingen ²1966.

E.Meyer, Einführung in die lateinische Epigraphik, Darmstadt ²1983.

M. Schmidt, Einführung in die lateinische Epigraphik. Darmstadt 2004.

L.Schumacher, Römische Inschriften, Stuttgart 1988.

7. Numismatik

M.R.Alföldi, Antike Numismatik, 2 Bände, Mainz 1982.

K.Christ, Antike Numismatik, Einführung und Bibliographie, Darmstadt ³1991.

R.Göbl, Numismatik. Grundriß und wissenschaftliches System, München 1987.

C. Howgego, Geld in der antiken Welt, Darmstadt 2000.

8. Papyrologie

H.Blanck, Das Buch in der Antike, München 1992.

U.Jochum, Kleine Bibliotheksgeschichte, Stuttgart 1993.

H.A.Rupprecht, Kleine Einführung in die Papyruskunde, Darmstadt 1994.

9. Einige Nachschlagewerke zur Alten Geschichte

Hinweis: Die wichtigste Bibliographie zur Altertumskunde ist die Année Philologique (auch „Marouzeau“ genannt). Dort und im Neuen Pauly werden auch übliche Abkürzungen (bei bibliographischen Angaben) aufgelöst.

K.Brodersen/B.Zimmermann (Hrsg.), Metzler Lexikon Antike, Stuttgart/Weimar 2000. *(zur Anschaffung empfohlen – solides einbändiges Lexikon zur ersten Orientierung)*

H.Cancik/H.Schneider (Hrsg.), Der Neue Pauly (**DNP**), Stuttgart 1996ff.

M.Deißmann, Daten zur antiken Chronologie und Geschichte, Stuttgart 2001.

S.Hornblower/A.Spawforth, (Hrsg.), The Oxford Classical Dictionary (**OCD**), Oxford ³1996.

R.Nickel, Lexikon der antiken Literatur, Düsseldorf/Zürich 1999.

O.Schütze (Hrsg.), Metzler Lexikon antiker Autoren, Stuttgart/Weimar 1997.

W.Sontheimer/K.Ziegler (Hrsg.), Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike in fünf Bänden (**KIP**), München 1979.

D.Kienast, Römische Kaisertabelle, Darmstadt ²2004. *(wichtig für Datierungen)*

T.Klauser (Hrsg.), Reallexikon für Antike und Christentum (**RAC**), Stuttgart 1950ff.

L.Lutz u.a. (Hrsg.), Lexikon des Mittelalters, München 2002. *(deckt auch die Spätantike ab 300 n.Chr. mit ab)*

G.Wissowa/K.Ziegler u.a. (Hrsg.), Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (**RE**), Stuttgart/München 1893ff. *(z.T. veraltet, aber insgesamt unverzichtbar)*

© Dr. Henning Börm